

MENSCH

und

Schicksal

IN DIESEM HEFT:

## GRÖNING IN GRAZ

Gottfried Sucher:

Was ist Wahrheit?

Philo:

Der disharmonische Mensch

Dr. Hans Gerloff:

Das Medium Einer Nielsen

u. a. m.

Aspekt als Urphänomen der Schöpfung überhaupt verstanden wird, in dem Geist und Materie als Seinsschichten und Energieformen sich begegnen unter dem Urgesetz der Ideoplastie. Nach Kapiteln über spezifische Medialität, Telepathie und Hellsehen wie Telekinese werden bei der Behandlung der parapsychologischen Materialisation methodisch streng äußere Tatsache und Erklärung, Phänomenik und Problematik geschieden, in letzterer das Verhältnis der immanenten und transzendenten (spiritistischen) Hypothese kritisch beleuchtet. Unter Trennung von Wissenschaft und Weltanschauung.

In diesem Sinne wird auch das Problem der Unsterblichkeit kurz behandelt, jedoch mit der modernen Kraftfeldtheorie in Verbindung gebracht, die im ganzen

theoretischen Teil herangezogen wird. Grundsätzlich überläßt der Verfasser es dem Leser, gegenüber den Tatsachen wie den Problemen seine eigene Stellungnahme zu finden. Vielleicht bringen weitere Forschungen noch mehr Licht in das Dunkel, das muß der Zeit überlassen bleiben. Wenn die Menschheit noch im Anfang ihrer Entwicklung steht, hat sie ja noch große Aussichten; sollten wir aber in die Lage kommen, einmal die Sache „von drüben“ zu besehen, so kommt es nur darauf an, die richtigen einwandfrei beweisenden Mittel der Verbindung mit den hier Weilenden zu finden. Wir bitten um Vorschläge! Erst aber machen Sie mir die Freude und lesen Sie mein Buch, dann wollen wir weiter darüber reden!

## Seltener Gast in Oesterreich

REINHOLD FELLNER:

# GRÖNING IN GRAZ

Nach dem Besuch des prominenten Mediums Mrs. Sheridan aus London am 22. August d. J., durften wir nun wieder einen in weitesten Kreisen bekannten Gast in unserer Mitte haben!

Erwartungsvoll sind am 2. Oktober gegen Mittag in meiner Wohnung beisammen: Oberst Emil Cociancig, Dr. Friedrich Schlosser, Kajetan Baumgartner, meine Frau und ich. Endlich läutet es draußen. Ich öffne die Türe, und Bruno Gröning reicht mir die Hand. Der Händedruck ist innig, die Blicke treffen sich mit innerer Tiefe, der Begrüßungsworte gibt es daher wenige! Wenn die Seelen unmittelbar zueinander sprechen, hat der Mund kaum noch etwas zu tun!

Dann begrüßen wir die feinsinnige Französin Josette, den erfolgreichen „Gröning-Schriftsteller“ Egon Arthur Schmidt und den Herausgeber der Zeitschrift „Das geistige Reich“ Carl Renner.

Das Eil-Aviso über die Ankunft Grönings und seiner Begleiter erreichte mich außerordentlich knapp. Abgesehen davon, daß die Inszenierung einer Zusammenkunft zwecks Vornahme von Heilungen in Anbetracht bestehender behördlicher Vorschriften überhaupt nicht in Frage gekommen wäre, hätten wir die ungezählten Interessenten auch gar nicht mehr verständigen können. Dies muß ich zur Entschuldigung jenen gegenüber anführen, die eben nicht „dabei sein“ konnten. Immerhin taten wir, was uns noch möglich und erlaubt war, und wir luden für den Abend eine Schar von Freunden zu einem ganz privaten Sich-Treffen in den Wohnräumen der Frau Hofrat Hilde Frauberger ein.

Nach dem Mittagstisch gingen wir in tiefgreifende Themen ein, und was uns dann Gröning gab, war ein ruhig-gelassenes, von einem hohen Geist durchwehtes Erzählen über die inneren Grundlagen seiner Heilweise und Heilerfolge. Nun möchte ich aber zunächst „das Äußere“ dieses Geschehens illustrieren, und zwar wähle ich vorerst absichtlich keine von Gröning selbst erzählten Fälle, sondern solche, die ich nach Mitteilung unmittelbar Beteiligter schon vor ein paar Jahren selbst niedergeschrieben habe. Ich machte diese Vorkommnisse absichtlich bisher weiter nicht bekannt, denn kritisch, wie ich bin, wollte ich „zusätzlich“ vorher Gröning selbst kennenlernen, um mir ein mehr oder minder letztes Bild zu verschaffen. Nun hatte ich Gröning mehrere Stunden bei mir, und mein Urteil fällt ganz zu seinen Gunsten aus!

In meiner „kleinen Privatgemeinschaft“ in Graz befand sich auch eine besonders geistvolle und konkret denkende Dame, die Witwe eines hohen Offiziers. Sie — (Frau von Kr.) — fuhr eines Tages nach Deutschland, um Gröning zu besuchen. Als sie nach einiger Zeit dortigen Verweilens, wäh-

rend dessen sie bei ihrem Bruder, einem Geheimrat, wohnte, zurückgekommen war, bat ich sie, uns über ihre Erlebnisse, Eindrücke und Erkenntnisse um Gröning erzählen zu wollen. Und sie berichtete mit dem Tone eindrucksvoller Bestimmtheit:

Ihr Bruder litt schon seit Jahren an schweren Gelenkentzündungen. Er wollte aber von der Heilweise Grönings nichts wissen. Die Dame meinte schließlich: „Versuch es doch und gehe wenigstens mir zuliebe zu Gröning!“ Endlich antwortete der Geheimrat: „Nun, wenn es gar so sehr dein Wunsch ist, so lasse mich hinbringen. Aber helfen tut es nicht!“ Im Warteraum bei Gröning befanden sich — wie sich Frau von Kr. wörtlich ausdrückte — „Ruinen von Menschen“. Da waren Leute, die förmlich in den Behandlungsraum Grönings hineinkrochen und — gerade und aufrecht herauskamen! Tränen flossen, wie man es kaum so sehen kann.

In der Tat, — dies klingt wie ein Wunder! Ich möchte hierzu aber etwas Stellung nehmen und sagen: Als Wunder, wie ich sie hier meine, bezeichnet der Mensch oft gewisse, den Naturmöglichkeiten scheinbar zuwiderlaufende Geschehnisse, und zwar so lange, als er die hier wirksamen Gesetze nicht versteht. Sobald aber die innere Grundlage der Begebenheit unserem Verstande klar wird, d. h. daß wir die Bedingungen kennengelernt haben, wird das „Wunder“ eigentlich seines „magisch-übersinnlichen“ Charakters entraubt. Das „magische Gesetz“ liegt dann in aller Blöße vor uns.

Tatsache ist z. B.: Wer durch ein entsprechendes Maß von Willenskraft in einem anderen Menschen eine besondere Vorstellung hervorzurufen vermag, der verwendet schon magische Kräfte, die dann — bei so oft durchgeführten Experimenten — eben einfach erwiesen und daher vorhanden sind. So liegt auch im tief-inneren Glauben an ein Helfen-Können eine überaus wirksame Kraft, zumal wenn dieser Glaube getragen ist von einem vollen Vertrauen an die höchste Quelle, an „Gott“. So arbeitet Gröning nicht mit Willenskraft, sondern mit jenem kindlich ergebenen Gottvertrauen. Man muß diesen Glauben — nicht die Willenskraft — nur haben! Und weil solch ein Glaube ein Himmels-geschenk ist, sehen sich auch die eintretenden äußeren Erfolge wie eine Himmelsgabe an! Und sie sind es dann auch!

Freilich, nicht in allen Fällen tritt der Erfolg ein; oft darf er nicht eintreten. Und sehr oft hängt das Gelingen einer „Heilung“ von der Erwartung und dem Vertrauen im „Patienten“ selbst ab, also von einer vorausbedungenen „inneren Bereitschaft“. Dies ist sehr begreiflich, denn hievon hängt wieder in sehr maßgeblicher Weise das Wirken des „krankheitsverzehrenden“ und „gesundheitbringenden“ persönlichen Magnetismus ab.

Man sieht, die inneren Bedingnisse sind vermischt, wie das Leben selbst vielgestaltig ist. Hier erzähle ich jenen Fall weiter, bei dem der Erfolg ganz hinweg über die fehlende innere Bereitschaft eintrat.

Gröning sprach bei Vornahme des Herrn Geheimrates (in Gegenwart seiner Schwester): „Sie sind ein besonders schwieriger Fall, nicht nur durch die Art ihrer Krankheit, sondern vor allem wegen ihrer verneinenden Einstellung. Aber ich kann Ihnen sagen: Sie sind ab jetzt zunächst 48 Stunden vollkommen gesund! Später werden Sie dann ganz genesen!“

Und tatsächlich: Springlebendig ging der ältere Herr nachhause, und er feierte dieses Sich-Gesund-Fühlen am Abend mit einigen liebvertrauten Gästen. Die Schwester des Geheimrates meinte schließlich: „Aber lieber N., du sollst nicht übertreiben und auf diese Weise der Gesundheit geradezu entgegenarbeiten. Geh doch ins Bett und nehme Ruhe!“ Der Geheimrat antwortete: „Ich bin so gesund, wie ich es schon seit 20 Jahren nicht mehr war!“ Erst um 1 Uhr nachts wurde zu Bette gegangen.

Die Stunden verstrichen, und genau nach Ablauf der 48. Stunde trat die Krankheit — ganz plötzlich! — mit voller Kraft wieder auf.

Wollte nun Gröning durch den Beweis, der in dieser Kurz-Heilung lag, die Voraussetzung für eine Dauer-Heilung schaffen, indem im Betroffenen erst Glaube und innere Bereitschaft geschaffen werden sollten? Fast scheint es so, aber schon diesfalls ist die Kurz-Heilung ein „Himmels Geschenk“ für die Erreichung einer im Menschen selbst fundierten Dauer-Heilung. Denn die Allheit will in ihren Kindern w o h n e n !

Der Geheimrat fing zu glauben an! Nach wenigen Besuchen bei Gröning war er ganz genesen, und er glaubte ganz an seinen Gott und Vater!

Es ist eigenartig in unserem Leben: Oft ist das Wort Christi „Dein Glaube hat dir geholfen“ Vorbedingung für die Ziel-Erreichung, oft führen gottgeschenkte Begebenheiten erst zu diesem Glauben und Erkennen!

(Fortsetzung folgt.)

## Aus der Geschichte der Rosenkreuzer

WILLY SCHRÖDTER:

# Rosenkreuzer und Kabbalisten

„Wenn man seinen Wandel pflegt in Vermischung mit der Welt und doch im Einklang mit dem Licht, dann lebt man unter den Menschen geheimnisvoll offenbar, anders und doch gleich und keiner kann es ermessen, dann bemerkt keiner unseren geheimen Wandel.“

Dsi Yang Dschen Jen oder „der wahre Mensch des purpurnen Polarlichts.“

Chadissim (Hebr.: Fromme), auch Chasidäer geheißen, nannten sich bereits die Anhänger des Priesters Mattathias († 166) und seines Sohnes Judas Makkabi († 160 v. Chr.) im Kampfe gegen die Syrer. Nach dem Triumph der Makkabäer lösten sie sich teils in den Pharisäern, teils in den Essenern (Essäer) auf.

**Die Letzteren können als eine „Vorschattung“ der Rosenkreuzer gewertet werden.<sup>1)</sup>**

Um 1740 gründet in Polen Rabbi Israel ben Elieser (1698—1760) aus Miedzyboz (Podolien) eine mystisch-kabbalistische Sekte, welcher er den gleichen Namen gab; sie sieht ihr Heil ausschließlich in der Vereinigung mit Gott und den Genuß erlaubter Freuden als dazu förderlich, die Askese als abwegig an. Ihre Rabbis nennen sie „Zaddikim“ (= Bewährte).

Rabbi Israel hat den schmückenden Beinamen „Balschem-Tow“ (= Meister des Gottesnamens), weil er kraft dessen Wunder zu tun vermochte. Solche Wunderrabbis besitzen fürstliches Ansehen und Vermögen; so z. B. der in Sadagora in Galizien, welcher noch im ersten Weltkriege lebte. Balschemtow wird nach den Anfangsbuchstaben (sog. Notaricon) abgekürzt „Bescht“. Die danach benannten „Beschtianer“ bestehen noch unter drei Häuptern (Zaddikim) in Galizien, Rußland, Rumänien und Ungarn.

**Interessant ist: den sogenannten „verborgenen Zaddikim“ werden metaphysische Eigenschaften genau wie den echten Rosenkreuzern nachgesagt und gleich letzteren lieben sie die Verborgenheit und dadurch Geborgenheit in unscheinbarem Gewande und niederer sozialer Stellung! Geistige Querverbindungen zwischen Rosenkreuzern und Kabbalisten wurden auch frühzeitig geargwohnt.**

Ein französische antirosenkreuzerische Schmähchrift aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, setzt in Übereinstimmung mit der kabbalistischen Überlieferung die Zahl der Rosenkreuzer auf 36 fest, welche sich Anno 1623<sup>2)</sup> wie folgt verteilt haben sollen: 6 in Paris<sup>3)</sup>, in Italien 6, in Deutschland 12, in Schweden 4, in der Schweiz 2, in Spanien 6<sup>5)</sup>.

Das Pamphlet fügt hinzu, daß immer nur 12 Brüder sichtbar vorhanden sind, denen 24 unsichtbare gegenüberstehen<sup>6)</sup>. geistige Urbilder des Stammes Levi, gemäß nachstehender kabbalistischer Berechnungsweise:

Lamed	Vau	Jod
30	6	10

Sie sind erhaben über Nahash (= Schlange), infolgedessen frei von Geschichtsbanden und Sterblichkeit; sie kennen die Menschen, aber diese sie nicht. Ihre kabbalistischen Meister waren u. a. Moses und Aaron, ihr Einweihungsbuch ist das „Shir-ha-Shirim“ (= Hohelied), welches die sichtbaren Brüder mit den unsichtbaren zu einem Einigen zusammenschweißt<sup>7)</sup>.

„Die einen (hienieden) wurden geheiligt durch den Umgang mit den anderen (dort oben) und beide bildeten einen einzigen Chor und der einzige König ruhte auf ihnen.“<sup>8)</sup>

Der Rabbi Israel ben Elieser Bescht hatte als größten Schüler den Rebbe Dow Bär aus Meseritsch († 1772), welcher „der große Maggid“ genannt wird.

Dessen hervorragendster Diszipel war Rabbi Leib, Sohn der Sara (daher: „Leib Sores“) der „verborgene Zaddik“.

Über ihn berichtet Martin Buber (geb. 1878):

„Rabbi Leib, Sohn der Sara, der verborgene Zaddik, der — dem Lauf der Gewässer folgend — über die Erde wanderte, um die Seelen Lebender und Toter zu erlösen . . .“<sup>9)</sup> — „Dunkel und verborgen waren die Wege des Rabbi Leib, des Sohnes der Sara. Niemand kannte den Ort seiner Geburt und seiner Kindheit. Aber schon einem der früheren Geschlechter hatte das Buch, das unter den Namen des Engels Rasiel<sup>10)</sup> geht, sein Kommen verkündet. Wie eines Engels waren seine Taten, aus tiefem Geheimnis ins Licht wachsend. Nirgends blieb sein Fuß länger, als die Sendung es wollte, und von Ort zu Ort wanderte er in zeitlosem Flug; die Erde sprang unter ihm hinweg und er war im Aufblitzen des Augenblicks an seinem Ziel<sup>11)</sup>. Er hatte die Gabe zu sehen und nicht gesehen zu werden.<sup>12)</sup> Seine Stätte war zumeist in den Wäldern und auf Heiden, da stand er oft in den langen Nächten vom Abend zum Morgen ohne Bewegung.<sup>13)</sup> Man sagte, er löse die Seelen der Toten, die in der Welt des Wirrals kreisen<sup>14)</sup>, denn es steht geschrieben von der Bangnis der Seelen, die in Wasserdünsten<sup>15)</sup> leben; in Steinen und Bächen<sup>16)</sup> und Pflanzen und Holzspänen. Auch wußte man, daß er die SECHSUND-